

Fall-Grube: Personalgesetz § 35: Schutz vor ungerechtfertigten Angriffen – Papier und Tiger?

Von Heinz Bachmann

Es liegt in der Natur der Sache, dass in Fragen der Bildung und Erziehung Eltern und Lehrpersonen nicht immer einer Meinung sind. Schulen tun gut daran, für die Bearbeitung von Unstimmigkeiten und Konflikten zwischen den Bildungspartnern im Schulprogramm Abläufe festzulegen. Entscheidender Faktor für die Verhinderung einer Eskalation ist, dass die Gesprächskaskade eingehalten wird. Der erste Schritt besteht dabei immer aus einem offenen Gespräch zwischen den Direktbeteiligten. Nicht immer halten sich die Beteiligten an diese Vorgaben. Was dann passieren kann, zeigt das folgende konkrete Beispiel aus der LVB-Rechtshilfe:

1. Schritt: Eltern missachten die Gesprächskaskade

Eine Gruppe von Eltern ist mit dem Unterricht von NN nicht einverstanden. Ohne dass von diesen Eltern jemand das Gespräch mit NN gesucht hätte, wird per E-Mail eine Mängelliste an die Schulleitung gesandt. Darin werden Vorwürfe zur Methodik, Unterrichtsorganisation und Umsetzung des Lehrplans erhoben. Die unzufriedenen Eltern stellen fest, dass es während der verbleibenden Primarschulzeit so nicht weitergehen könne, schliesslich stehe der Übertritt in die Sek I bevor. Erwähnt wird auch, dass man bereits die Übernahme der Klasse durch NN skeptisch beurteilt habe, diesem aber eine Chance habe geben wollen. Unterschrieben ist der Brief nicht. Es wird die Bereitschaft zu einem Gespräch signalisiert und in Aussicht gestellt, man könne zu diesem Anlass eine Kopie mit Unterschriften mitbringen.

2. Schritt: Die Schulleitung muss reagieren

Die Schulleitung ist von diesem Elternvorgehen überrascht. NN verfügt über

langjährige Berufserfahrung. Die Schülerinnen und Schüler von NN haben an der Sekundarschule ihren Weg jeweils erfolgreich beschritten. In den Orientierungsarbeiten hat die Klasse von NN überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Der Schulleiter bespricht die bemängelten Punkte mit NN und man einigt sich auf ein Antwortschreiben, welches den Erhalt des Elternbriefes bestätigt, die Zuständigkeit der Schulleitung für die Beurteilung der Unterrichtsqualität hervorhebt, eine Abklärung und allenfalls geeignete Massnahmen in Aussicht stellt und im Übrigen auf die Gesprächskaskade verweist.

3. Schritt: Die Elterngruppe will eine andere Lehrperson

Die Elterngruppe, welche nun etwas mehr als die Hälfte der Eltern der betroffenen Klasse hinter sich geschart hat, ist mit der Antwort der Schulleitung nicht zufrieden und wendet sich an den Schulrat. Sie wünschen sich eine andere Lehrperson mit moderneren Lernmethoden.

4. Schritt: Der Schulratspräsident übernimmt

Der Schulratspräsident hält nichts von einer Gesprächskaskade. Er will die unzufriedenen Eltern ernst nehmen, ihnen Raum für ihre Kritik geben und so versuchen, Vertrauen zu schaffen. Er organisiert – unter Mitsprache des Schulleiters und von NN – einen ausserordentlichen Elternabend und moderiert diesen gleich selbst. Die beanstandeten Punkte werden vor der Elternschaft «abgearbeitet». Dann erhalten die Eltern eine Frist, um mitzuteilen, was für sie jetzt noch nicht befriedigend gelöst ist.

5. Schritt: Zufriedene Eltern melden sich

NN erhält einige Rückmeldungen von Eltern, die sich vom Vorgehen der «militanten» Eltern distanzieren und NN für seine Arbeit danken.

6. Schritt: Die Frist läuft ab

Die Frist für die Benennung weiterer Probleme läuft ungenutzt ab und es scheint, als wäre die Deeskalation gelungen.

7. Schritt: Der Schulratspräsident öffnet die Büchse der Pandora

Nach Ablauf der Frist wenden sich doch noch einmal Eltern an den Schulratspräsidenten. Diese Eltern erhalten Gelegenheit, in anonymisierter Form Anliegen zu deponieren.

8. Schritt: Es findet ein weiterer Elternabend statt

Was parallel dazu noch ablieft

In Absprache zwischen Schulleitung und NN wurde dieser von einem Mentor begleitet. Diese «Fachperson für den Unterricht» bescheinigte NN gute Arbeit und man erweiterte gemeinsam das methodische Repertoire bezüglich Unterricht und Elternarbeit. Die unzufriedenen Eltern ihrerseits verwickelten sowohl das AVS als auch den Bildungsdirektor in der gleichen Sache in einen Mailwechsel.

Was seither geschah

NN konnte aufgrund gesundheitlicher Probleme zwischenzeitlich nicht mehr unterrichten. Der Schulleiter hat die Stelle gewechselt.

Was offen bleibt und zu bedenken ist

- Welchen «Nutzen» haben die Kinder von derartigen Interventionen ihrer Eltern?
- Wie viele Nachahmer findet das Prinzip, jede Stufe der Gesprächskaskade umgehend zu überspringen (von der Schulleitung über den Schulrat bis hin zum AVS und dem Bildungsdirektor), wenn die eigenen Forderungen nicht erfüllt werden?
- Welche Lehren vermögen die Schulparteien aus einem solchen Szenario zu ziehen?